

Das freie Wort im Gericht.

Der Staat Louisiana hat in seine neue Verfassung eine Bestimmung aufgenommen, die die Beruflichkeit richterlicher Mitglieder (dis-senting opinions) verbietet. In ein Richter mit der Entscheidung des Gerichtshofes, dessen Mitglied er ist, nicht einverstanden, so soll er das für sich behalten. Der New Orleanser „Times-Democrat“ spricht die Hoffnung aus, daß bald das ganze Land dem von Louisiana gegebenen Beispiele folgen werde.

Dieses Blatt vertritt die Ansicht, daß die bestehende Uebung in zweifacher Hinsicht vom Uebel sei. Erstens würde die Achtung vor den Gerichten und ihren Erkenntnissen untergraben, wenn nach Verlesung des Urtheils, zu dem die Mehrheit des Gerichts gelangt ist, gleich ein anderer Richter sich erhebt, das Urtheil kritisiert und seine gegentheilige Meinung begründet. Zweitens würde dadurch die verlierende Partei oft veranlaßt, die Entscheidung nicht als endgültig anzunehmen. Gestützt auf die Argumente des „dissentirenden“ Richters, würden Anträge auf nochmalige Verhandlung des Falles gestellt, oder neue Prozesse über denselben Gegenstand eingeleitet in der Erwartung, eine andere Entscheidung zu erlangen. Der bestehende Brauch trage somit zur Steigerung der Prozeßkosten bei; die Rechtsunsicherheit werde erhöht und die Arbeit der Gerichte vermehrt.

„Das einfachste Mittel dagegen“, schreibt das Blatt, „wäre der Erlass von Gesetzen, wonach nur die Entscheidung des Gerichts (der Mehrheit) zu lesen werden und keinerlei Aufschluß über die bestehenden Meinungsverschiedenheiten gegeben werden darf.“

Dies Mittel hat allerdings den Vorzug der Einfachheit. Aber seine Anwendung würde Uebelthäter schaffen, die unendlich gefährlicher sind als die, denen es abhelfen soll.

Man darf getrost glauben, daß die richterliche Minderheitskritik sehr häufig der Mehrheit höchst unangenehm ist. So bei der letzten Entscheidung des Bundesobergerichts gegen die Einkommensteuer, als nicht weniger denn vier Richter gegen das Mehrheits-Urtheil Einspruch erhoben. Richter Harlan z. B., der die Entscheidung „eine Reposition von Gerichtswegen“ nannte; einen Umsturz der verfassungsmäßigen Rechte des Kongresses und des Volkes, wie sie bis dahin bestanden hatten. Und Richter Jackson, der sie als den verhängnisvollsten Schlag bezeichnete, der je gegen die konstitutionelle Gewalt des Kongresses geführt worden; als das Niederbrechen einer der allerwichtigsten, unentbehrlichen Regierungsgewalten. Und Richter Brown, der seine Ausführungen mit den Worten schloß:

„Diese Entscheidung bedeutet nichts Geringeres als die Auslieferung der Verfassung an die Reichen. Während ich nicht daran zweifle, daß der Kongreß Mittel und Wege zur Ueberwindung der gegenwärtigen Krise finden wird, kann ich mich der Befürchtung nicht erwehren, daß in einer Zeit nationaler Gefahr diese Entscheidung den öffentlichen Willen vereteln und den Arm der Regierung lähmen wird.“ Ich hoffe, daß sie sich nicht als der erste Schritt erweisen werde zum Untergang der Freiheit des Volkes im gierigen Despotismus der Geldmacht.“

Diese Worte von der Richterbank sind in's Land gedrungen und mehr als irgend etwas Anderes haben sie beigetragen, die Ungeheuerlichkeit jener Mehrheits-Entscheidung dem Volke zum Bewußtsein zu bringen. Sie haben den Kampf erweckt, der nicht eher ruhen wird, als bis diese Entscheidung hinweggeräumt und das Recht des Volkes zur Verechtung der bestehenden Steuerungerechtigkeit, das Recht zur Verbesserung des Reichthums wieder hergestellt sein wird.

Zugegeben, daß die Stimme der protestirenden Minderheit sehr oft nicht die Stimme des Rechtes ist. Aber wenn die Mehrheit das Recht auf ihrer Seite hat, so braucht sie selbst die schärfste Kritik nicht zu scheuen. Je mehr ihre Entscheidung kritisiert und zerlegt wird, und in der Deffentlichkeit erörtert wird, desto klarer wird sich zeigen, daß sie die richtige ist. Im entgegengesetzten Falle aber, wenn der Mehrheits-Entscheidungs irrig und ungerichtet ist, da ist die freie Kritik das sicherste Mittel die Berichtigung des Irrthums und die Gutmachung des Unrechtes anzubahnen. Niemand ist besser im Stande solche Kritik zu üben, als eben die Richter, die den Fall mit gehört und durchstudiert haben.

Die Kritik ist um so notwendiger, weil die richterliche Machtbefugnis hier viel größer ist, als in anderen Ländern, indem hier die Gerichte nicht nur über die Deutung der Gesetze, sondern über deren Konstitutionalität aburtheilen und damit tief eingreifen in die Rechte und Freiheiten des Volkes und in die ganze politische und soziale Rechtsentwicklung. Gerade weil die Richter hier so große Gewalt ausüben, ist es doppelt geboten, sie scharf zu überwachen und verantwortlich zu halten; jeden einen von ihnen. Das Volk hat ein Recht zu wissen, wie jeder einzelne Richter in jedem ihm vorliegenden Fall stimmt. Es hat ein Recht zu wissen, wer verantwortlich ist, wenn ein Gerichtshof ein vom Volke verlangtes Gesetz umstößt, oder öffentliche und private Rechte den großen Korporationen opfert. Die Geheimhaltung der Bestimmungen würde das Gefühl der Verantwortlichkeit vernichten; es würde jede öffentliche Kontrolle unmöglich gemacht und den unlauteren Beeinflussun-

gen noch weit mehr als bisher Thür und Thor geöffnet werden.

General Wheeler sagt und vor ihm schon viele Andere, es sei etwas Großes, für das Vaterland zu sterben. Aber was ist es, für Algerismus und Mißwirtschaft zu leiden und zu sterben?

Votales.

Bringt Cure großen Fortschritten nach dem Sandrog am 16ten.

Habt Ihr Gebrauch für alte Zeitungen?—Ihr braucht Papier unter Cure Teppiche, zum Einwickeln von Sachen, zum Feueranmachen u. s. w. Wir verkaufen Euch Zeitungen des das Hundert für 10 Cents.

Am Sonntag feierte Dr. Henry Rief, unser bekannte Superioior von Washington Township, seinen Geburtstag, wozu sich eine große Anzahl Freunde eingefunden hatte, die bestens bewirthet wurden und in dem gastfreundlichen Hause sehr angenehme Stunden verlebten.

Als wir letzten Winter und Frühjahr voraus sagten, daß die Zuckerrübe unter der neuen Preisabelle für die Rüben, die früher \$2.50 pro Tonne brachten, nur \$1.80 bezahlen würden, glaubte man uns nicht. Wir wußten jedoch von jeher in Bezug auf Orndar's Taktiken Bescheid und trafen, wie immer, den Nagel auf den Kopf. Vorletzte Woche wurden die ersten Rüben geliefert und seither verarbeitet und für einen großen Theil derselben wird die Fabrik am Zahltag nur \$1.80 pro Tonne bezahlen. Da muß es doch eine wahre Freude sein, Rübenbauer zu sein! Ja, die Orndar's sind Wohlthäter, vor denen man in die Knie sinken und ihnen den Staub von den Schuhen lässen muß, wie es Viele hier thaten vor einigen Jahren, die uns zu selbiger Zeit am liebsten aus der Stadt gejagt hätten, weil wir heis nur die Wahrheit sagten, wie die Zeit gelehrt hat.

In St. Paul brannte in der Nacht von Freitag auf Samstag die dortige Creamery nebst allem Inhalt, Eigenthum von Robert Freitag, vollständig nieder. Der Verlust beträgt etwa \$3,500, während die Versicherung \$2,100 ist. Es herrscht allgemein die Annahme, daß das Feuer das Werk von Brandstiftern ist. Wie es scheint, kann sich unser Nachbarstädter St. Paul rühmen, eine Anzahl Taugenichtse zu beherbergen, die besser hinter den eisernen Gardinen aufgehoben wären. Schon zu verschiedenen Malen wurden in der Creamery die Fenster eingeworfen und in dieselbe eingeschoben und Schaden verübt. Jemand scheint Hrn. Freitag auf alle nur mögliche Art und Weise Schaden zufügen wollen, der doch ein ruhiger, bescheidener und ehrlicher Geschäftsmann ist und hier sehr bekannt, da er sehr lange Jahre in Grand Island thätig war und erst seit vielleicht anderthalb Jahren die St. Paul Creamery übernahm, die vorher stille stand und die er wieder in Betrieb setzte, zum großen Theil durch den dortigen Oegeten. Erst am Abend der Nacht noch, in der die Creamery abbrannte, warf ein Taugenichtse ein Stück Holz durch ein Küchenfenster in Freitag's Wohnung, was natürlich Frau Freitag und den Kindern keinen schlechten Schrecken einjagte. Es sollte uns dünken, daß die Bürgerchaft St. Paul's Alles aufbieten sollte, um solchen gemeinen Streichen ein Ende zu machen und die Thäter zur Rechenschaft zu ziehen.

„Anzeiger und Herald“ „Sonntagsblatt“ und „Ader- und Gartenbau Zeitung“, alle drei zusammen nur \$2.00 pro Jahr bei strikter Vorausbezahlung! Abonnirt darauf!

Markt-Bericht.

Table with market prices for Grand Island and Chicago. Columns include item names (Wheat, Corn, etc.) and prices per bushel or ton.

Die Sverdrup'sche Polar-Expedition.

Aus Norwegen ist vor Kurzem wiederum eine groß angelegte Expedition abgegangen, deren Zweck die Erforschung der unbefangenen Gebiete an der Nord- und Nordostküste Grönlands ist. Sie wird, da hier ausnehmend das älteste und schmelzende Eis der nördlichen Polargegenden liegt, wohl Gelegenheit haben, eine ähnliche Kraftprobe wie die Nanzen'sche Expedition zu bestehen. Vorbereitet ist sie dazu in genügender Weise; das Schiff „Fram“, das sich 1893 bis 1896 so großartig bewährte, hat eine Reihe baulicher Veränderungen erfahren, die es noch widerstandsfähiger gestalten, und ist gleichzeitig durch Anbringung eines neuen Deckes seetüchtiger und geräumiger gemacht, wie dies auch bei der größeren Teilnehmerzahl, 16 Mann, erforderlich war. Während die Nanzen'sche Expedition wesentlich durch den nördlichen Staat ausgerüstet wurde, sind die Kosten des gegenwärtigen Unternehmens, 70,000 bis 80,000 Kronen (1 Krone gleich 26.8 Cents) durch drei Privatleute aufgebracht worden; der Staat gab nur den „Fram“ leihweise her, das das Störting bewilligte 27,000 Kronen für die erwähnten Umbauten. Die Ausrüstung, auf vier Jahre berechnet, ist nach dem Muster der Nanzen'schen Expedition erfolgt, nur mit Spirituosen hat sich Sverdrup etwas reichlicher versehen. Die an Bord des „Fram“ befindliche Bibliothek umfaßt 800 Bände, so daß es während der langen Winter nicht an geistiger Nahrung fehlt. Die Begleiter Sverdrup's sind Marine-Kapitän Naumann, Navigationsoffizier und stellvertretender Chef; Ed. Vay aus Kopenhagen, Zoologe; Dr. Swendsen, Arzt und Meteorologe; Kanalarbeiter-Kapitän Njachsen, Kartograph und Oberarzt; Schei, Geologe; Simonsen aus Lund, Botaniker; Steuermann Kaas. Dazu zwei Walfischfänger, zwei Heizer (darunter ein Ingenieur), ein Steward und drei Matrosen, unter denen sich ein Student und der von der Nanzen'schen Expedition bekannte Harpunier Hendriksen befinden. Naumann und Njachsen hielten sich vor einiger Zeit drei Wochen in Wilhelmshafen auf, wo sie am dortigen Marine-Obervaterium, dessen Leiter Professor Dr. Börgen ist, einer der Teilnehmer der deutschen Nordpol-Expedition von 1869—70, magnetische Beobachtungen und astronomische Studien. Die Sverdrup'sche Expedition bildet eine Ergänzung der Nanzen'schen Reise. Durch letztere erhielt man einen Ueberblick über die Vertheilung von Land und Wasser auf der europäischen Seite, über Bildung und Trift des Eises, Temperatur- und Tiefenverhältnisse im Polarmeer u. s. w. Sverdrup soll nun Aufschlüsse über die entsprechenden Verhältnisse auf der amerikanischen Seite der Polargebiete bringen. Die Aufgaben, die sich die Expedition gestellt hat und die durchweg wissenschaftlicher Natur sind, lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: engheltige Feststellung der Ausdehnung Grönlands gegen Norden, denn Veary ist auf seiner berühmten Schichtenreise im Jahre 1892 wohl an der Nordgrenze des grönländischen Inlandeises entlang gefahren und konnte auch die Nordgrenze selbst im Großen und Ganzen feststellen, doch fuhr er nicht bis zu dem im Nordosten sich ausdehnenden nördlichen Punkt, dessen Erforschung er sich für später vorbehalten hatte. Hierin kommt ihm nun Sverdrup zuvor, denn Veary, der gleichfalls in diesem Sommer eine Expedition anzuheben wollte, die ihn zum Nordpol bringen sollte, thut gegenwärtig Dienst in der amerikanischen Flotte und muß seine Expedition verschieben. Weitere Angaben Sverdrup's sind die Erforschung etwaiger an der Nordküste Grönlands liegender Inseln, der ozeanographischen Verhältnisse, der Meerestiefen, der Beschaffenheit des Eises auf dem Lande und im Meere, der Unternehmung des paläarktischen Eises, das von dem Eis, in dem der „Fram“ trieb, verschieden ist, des Erdmagnetismus, der Nordlichter, der Meteorologie, der Flora und Fauna, der Ethnographie, besonders der Wanderungen der Eskimos. Somit hat sich die Expedition ein umfangreiches Arbeitsgebiet gestellt, doch bürgt Sverdrup's Person dafür, daß sie nicht mit leeren Händen zurückkommt. Der „Fram“ geht an der Westküste Grönlands entlang, wo er einige der dänischen Kolonien anläuft, um Kohlen und 100 Eskimohunde für Schlittenreisen an Bord zu nehmen. Dreizehn Eskimohunde wurden von Norwegen mitgenommen. Durch den Smith-Sund gehend, sucht das Schiff dann möglichst weit gegen die Nordwestküste Grönlands vorzudringen, wo die Ueberwinterung stattfindet. Die Rückkehr wird voraussichtlich in 2—3 Jahren erfolgen.

Der Austausch eines jungen Hundes gegen ein Baby fand kürzlich in South Orange, N. J., statt. Dort war eine junge Frau nicht im Stande, für ihr kleines Kind zu sorgen, wollte es auch nicht in eine Anstalt geben, und hat daher ihren Arzt, womöglich Pflegerin für das Kind zu finden. Der Arzt hatte Glück. Er fand ein kinderloses Ehepaar, welches das Kind mit Freuden adoptirte, und der Doktor hat sich als einzige Gegenleistung aus, daß das Ehepaar ihm seinen hübschen Dachshund schenke. Dies wurde bewilligt und der Handel war geschlossen. Die Mutter des Kindes weiß, daß es eine gute Heimath gefunden hat.

Erfolgreiche Rettungs-Expedition. Welchen Beschwern und Gefahren die Walfischfahrer auf ihren Expeditionen ausgesetzt sind, erhielt aus einem Berichte aus Neah Bay, Wash. Es heißt da unter Anderem: Kürzlich kam der Zollkutter „Bear“ auf seiner Fahrt nach Seattle hier vorbei. Er hatte die Lieutenanten Jarvis und Verthoff und Dr. Call von der Expedition, die den im Polareis eingeschlossenen Walfischfahrern zur Hilfe geschickt worden war, sowie 91 Personen von der Besatzung der im Eis zu Grunde gegangenen Walfischfahrer „Rosario“, „Orca“, „Freeman“ und „Louisa J. Kenney“ an Bord. Uebrigens kamen 119 Gerettete an Bord des „Bear“, als dieser Kap Smith erreichte. Davon haben sich aber später 28 auf anderen Fahrzeugen und Walfischfahrern eingeschiffet. Die Walfischfahrer „Newport“, „Jeanette“, „Fearless“ und „Belvidere“ sind dem Schicksal, zwischen den Eismassen gedrückt zu werden, entgangen und befinden sich entweder auf der Fahrt nach Hause oder haben den Walfischfang wieder aufgenommen. Auch von dem „Wanderer“, der bei Herschell Island eingeschlossen war, weiß man, daß er wohlbehalten ist.

Der „Bear“ brachte die Nachricht, daß einer der Offiziere des Walfischfahrers „Rosario“ im Frühjahr Selbstmord begangen hat, indem er sich ertränkte. Im Juni starb Philip Mann vom „Freeman“ am Herzschlag. Gray von der „Jeanette“ starb an Wasserfuss. Die Ueberlebenden von den Walfischfahrern „Orca“, „Freeman“ und „Rosario“ nahm der „Bear“ bei Point Barrow an Bord. Am 28. Juli erreichte der „Bear“ Atlanta, einen verlassenen Hafenort bei Point Barrow, und am darauffolgenden Tag kam Lieutenant Jarvis von der Ueberlandungs-Expedition an Bord. Als die Retter ankamen, waren die dem Verderben entgangenen Lebensmittel auf den Walfischfahrern „Newport“, „Jeanette“, „Belvidere“ und „Fearless“ sehr auf die Neige gegangen. Jedem dieser Fahrzeuge wurden Lebensmittel übergeben, die ausreichend waren bis zur Ankunft der vom Süden her erwarteten Tender.

Wald nach seiner Ankunft in Point Barrow sah sich der „Bear“ im Eise festgehalten; der Druck der Eismassen war so groß, daß mehrere von den Planen des Kutters aus ihrer Lage wichen; schon hatte man Vorbereitungen getroffen, den Kutter aufzugeben, als der Druck nachließ. Dreizehn Tage lang war indessen der „Bear“ außer Stand, sich aus den Eismassen zu befreien. Am 17. August gelang es ihm endlich, aus dem Packeis herauszukommen und mit den geretteten Walfischfahrern die Fahrt nach dem Süden anzutreten. Am 25. August erreichte er St. Michael, Alaska, und fuhr am folgenden Tage wieder von dort ab. Der „Bear“ hat auch neun Bergleute gerettet, die die Fahrt von Kompart City nach St. Michael auf dem Auton angetreten hatten, um in St. Michael Lebensmittel zu holen, und deren Fahrzeug, eine große Dampfbaraffe, fünf Meilen südlich von Kap Romanoff gescheitert war.

Finanzsekretär Gage in Washington, D. C., sandte an den Kapitän Tuttle vom „Bear“ eine Glückwunsch- und Anerkennung-Depesche wegen seines und seiner Mannschaft heroischen Verhaltens.

Die größte Dampfwaschanstalt der Erde dürfte wohl die neue Wascherei der „Assistance Publique“ in Paris sein, welche den größten Theil des ungeheuren Wäschebedarfs befriedigt, den die ausgedehnten Pariser Krankenhäuser haben. Schon 1876 wurden in diesen Anstalten täglich 400 Centner Wäsche gebraucht, heute ist der Bedarf bereits auf 800 Centner an jedem Tage oder 300,000 Centner im Jahre gestiegen. Das entspricht etwa 25,000 täglich benutzten Krankenbetten. Die genannte Waschanstalt macht es durch große Maschinen möglich, an jedem Tage 1200 Centner trockene genogene Wäsche zu reinigen und gebrauchsfertig zu machen und zwar für einen Spottpreis, der bei den neuesten Waschmaschinen nur noch 2 Francs 25 Centimes für den Centner Wäsche betragen soll. Selbst bei diesem Preise würde das jährliche Wäschebudget der Pariser Krankenhäuser sich ohne die Fuhrkosten noch auf 680,000 Francs stellen. Dabei kommen allerdings Maschinen in Anwendung, welche täglich fast ohne Bedienung 1000 Kilogramm Wäsche (etwa 2000 Hemden) blendend weiß waschen.

Ein unterseeischer Vulkan sehr jungen Ursprungs wurde mitten im Kapischen Meere von den Offizieren eines russischen Aviso's entdeckt. Seine Thätigkeit, die auch wohl den Grund des Meeres aus bedeutenden Tiefen bis dicht an die Oberfläche hat aufsteigen lassen, befördert sich im Auswerfen beträchtlicher Schlammmassen. Der Krater ist von sehr geringer Weite und die kegelförmigen Wände des Vulkans sollen in ihrem obersten Theile, wo sie wahrscheinlich von den Meereswegen gebohrt sind, sehr allmählich ab, um weiter unten steiler zu werden. Der Fuß des Kegels reicht in sehr große Tiefen hinab, und seine Entfernung vom nächsten Punkte der Küste beträgt 45 Kilometer. Es wird abzuwarten sein, ob diese plötzliche Geburt der See von Bestand ist oder schnell, wie sie entstanden, in sich zurücksinken wird.

Die Rauben Reiter in Gotham.

Außer anderen Freiwilligen-Truppen sind unlängst im Wiltorf-Lager auf Long Island, N. Y., auch die Rauben Reiter aus den Diensten Daniel Sams entlassen worden. Während eine Anzahl der Reiter sich sofort nach Jersey City begaben, um die nach dem Westen gehenden Eisenbahnzüge zu benutzen, kamen etwa 500 derselben erst nach New York, wo sie keine geringe Aufmerksamkeit und Verwunderung erregten. Wo immer ein „Rauben Reiter“ sich räusperte oder gar trotz des Verbotens des Sanitäts-Departements spuckte, da gab's einen Volksauflauf, in welchem natürlich die hohe Weiblichkeit die überwiegende Majorität bildete. Vor dem Waldorf Astoria-Hotel sowohl wie vor den 10-Cent-Logirhäusern sammelten sich die Neugierigen an, denn die „Rough Riders“ waren bekanntlich ein gar gemischtes Volkchen und daher sowohl im Millionäre-Hotel, wie in den Bowery-Schlafsalen zu finden.

Geld besaßen sie übrigens alle, denn bei der Ausmusterung im „Camp“ Wiltorf hatte auch die Ablohnung stattgefunden, und so hatten die meisten über \$100 im Sack ihrer übrigens ganz neuen „Rakht“-Uniform. Viele der Leute erklärten auf Befragen, daß sie in Gotham bleiben wollten, bis der letzte Cent des schwer erworbenen und unfreiwillig ersparten Mammon „verjudt“ sei.

Wie nicht anders zu erwarten war, kam es natürlich zu allerhand lösen Kinderbirten-Strichen, doch waren dieselben nicht so schlimm, wie man's bei dem Ueberfluß an Geld und Uebermut befürchtet hatte. So konnte die Polizei in den meisten Fällen ein Auge zudrücken und fuhr dabei auch am besten.

Für zart besaitetere Naturen waren die Scherze allerdings oft etwas erschreckend. So zum Beispiel standen die weiblichen Anfassien eines elektrischen Straßenbahnwagens auf der Brooklyn-Bridge eine furchtbare Angst aus, als fünf „raube Reiter“ aus Entziden über die Brückenfahrt ihre Revolver aus sämtlichen Kammern Inantern ließen. Vier Andere machten im „Tenderloin“ die Pferde und die Blaudröcke sehen, indem sie, zusammengespreizt in einen Motorwagen, ein wahres Indiarnegeheil anstimmten.

Überall, wo sich die Roosevelt'schen Reiter zeigten, wurden sie natürlich in oft recht aufdringlicher Weise von überpatriotischen Bürgern in Beschlag genommen. Man zeigte ihnen meist die Schenkwürdigkeiten in den New Yorker „Saloons“, aber auch sonstige. So wurden etwa 20 Mann, die sich nach Wall Street verlaufen hatten, von einem Gemüthsamen in die Aktienbörse geschleppt und dort einzeln dem Vorjungen McClure vorgestellt. Weinake wären sogar Reden gehalten worden.

Die meisten Offiziere der „Rough Riders“ waren im Hoffman House abgestiegen, wo sich auch Oberst Roosevelt von Offizieren und Mannschaften in herzlichster Weise verabschiedete. Viele der Leute begaben sich übrigens gleich nach ihrem Eintreffen in ihren respektiven Hotels und Logirhäusern direkt in's lange entbehre Bett, um erst einen langen Schlaf zu thun und sich dann erst den „Elephanten“ anzusehen. Etwa 100 Mann fanden in der „Olive Tree Inn“ unentgeltliche Aufnahme. Die meisten der Leute gingen sofort aus, alle aber deponirten außer ihren Sachen auch ihr Geld. Viele hatten von \$200 bis \$400, da sie ihre Wohnung hatten auflaufen lassen und Reisegeud sowie Kompetenzen bis zu ihrer fernem Heimath im Westen erhielten. Einige der Leute hatten Mäusergewehre, etliche auch Krag-Jörgen-Schießprügel. Sie hätten alle gerne ihre Gewehre der Regierung abgekauft, aber die Regierung wollte nicht, da sie selbst nicht Ueberfluß an Gewehren hat. Viele dagegen hatten Macheten und sonstige „Souvenirs“. Den ganzen Tag sah man überall die gelben Uniformen in der Stadt.

Eine Postkuriosität. Ein Brief, der über 50 Jahre unterwegs ist, dürfte unter den Sendungen, die die Post befördert, wohl kaum seinesgleichen haben. Und doch ist ein solcher noch jetzt unterwegs. Die Schüler, die die Lehranstalt von Yale in Connecticut 1844 aus der obersten Klasse verließen, setzten das betreffende Schreiben unter sich in Verkehr. Jedes frühere Mitglied der Klasse hatte, wenn ihm die Sendung zuzuging, seine persönlichen Erlebnisse und alle Umstände darin niederzuschreiben, die seine einstigen Mitschüler voraussichtlich interessieren konnten. Kam der Brief nach einer Rundreise dann wieder in seine Hände, so war er verpflichtet, seinen früheren Beitrag durch eine Fortsetzung zu vervollständigen. Auf diese Weise wanderte der Brief allmählich zum Pakete angehängten—Jahr für Jahr umher und berichtete jedem Angehörigen des Freundeskreises von dem Thun und Lassen aller übrigen. Jetzt sind davon nur noch wenige am Leben, doch kostbar als jede andere Possidion ist dieser der „reisende Brief“, der noch immer die Herzen der Ueberlebenden durch die Erinnerungen an die Lebenden und Todten aus der obersten Schulklasse vom Jahre 1844 tief erregt.

Das älteste Haus in den Ver. Staaten befindet sich in Florida. Es wurde im Jahre 1564 als Kloster erbaut und ist jetzt im Besitze eines nördlichen Millionärs.

Schnitzel.

Raupen verschlingen in einem Monat an Futter das 600fache ihres Körpergewichtes.

Alle Stüßwasser-Schlangen Jndiens sind harmlos, alle Salzwaserschlangen aber giftig.

Unbekannt ist das Rassen der Australnegern, den Maoris auf Neuseeland und den Eskimos in Grönland.

Stimmrecht erhielten ledige Frauen, die Grundeigenthum besaßen, im Jahre 1820 in Maryland.

Benigstens 17,000,000 Kometen jeder Größe gibt es nach den Behauptungen der Astronomen in unserem Sonnensystem.

Die Glastoffeinfuhr Deutschlands aus den Ver. Staaten beziffert sich auf einen Jahreswerth von \$150,000,000.

Gebrauchlich war der Selbstmord einmal unter den indischen Brahminen, weil sie den Körper nur für die Hülle der Seele hielten.

Der jüngste Census in Japan wurde in der Weise vollzogen, daß man einfach die Häuser zählte und auf jedes derselben fünf Bewohner rechnete.

Fische können verlorene Schuppen nie wieder ersetzen. Wenn eine ihnen beigebrachte Verwundung heilt, wird sie durch ein schäbiges, ziemlich dickes Hautgewebe geschlossen.

Priester wurde der Prinz Maximilian von Sachsen vor einigen Jahren. Der jetzt 28 Jahre zählende Kalm ist neulich zum Bischof von Aum, Westpreußen, ernannt worden.

Waffen aus Knochen, Holz und Stein findet man noch bei den Papuas auf der malaiischen Küste von Neu-Guinea. Die Verarbeitung des Metalls kennen die dortigen Bewohner noch nicht.

Rund 214,000 Schüler wurden im verfloffenen Jahre in den 291 Schulen Alt-New Yorks von 5375 Lehrern und Lehrerinnen unterrichtet. Die Einwohnerzahl Gothams beträgt ungefähr 1,900,000.

Die Probe für Schießpulver jeder Klasse erfordert eine Geschwindigkeit von 2000 Fuß auf die Sekunde bei nicht mehr als 15 Tonnen Druck auf den Quadratzoll der Pulverkammer.

Einen Schlittenmotor hat Dr. Casgrain von Quebec, Kanada, konstruirt. Die treibende Kraft ist ein Bolze'scher Gasolin-Motor, der ein Rad in Bewegung setzt, welches mit seinen Zaden das Eis sägt.

Das plötzliche Ertrinken eines guten Schwimmers ist nicht immer auf Krampf zurückzuführen. Wenn das Trommelfell im Ohr ein Loch hat, verursacht das einströmende Wasser Schwindel und Bewußtlosigkeit.

Der große Weinstock am Hampton Court Palace, London, 66 bei 30 Fuß, wurde im Jahre 1769 gepflanzt. In guten Weinjahren trug er zwischen 1800 und 2000 Trauben. Weindlings zeigt er Spuren von Verfall.

Der hintere Votale Kalender, Kidel's Familientalender, Post-Kalender, Regensburger Marienkalender, Feinsiedler's aber, für das Jahr 1899 sind zu haben in der Expedition des „Anzeiger und Herald.“

Abonnirt auf den „Anzeiger und Herald.“ Kalender für 1899 in der „Anzeiger und Herald“ Office.

Budden's Arnica Salbe. Die beste Salbe in der Welt für Schnitte, Quetschungen, Wunden, Geschwüre, Salzfluß, Ausschlag, gesprungene Hände, Frostbeulen, Fledten, Hüfterschmerzen und alle Hautkrankheiten und heilt sicher Hämorrhoiden oder braucht nicht bezahlt zu werden. Garantirt Zufriedenheit zu geben oder keine Bezahlung verlangt. 25c. die Schachtel. H. W. Buchheit.

Die „MINT“ hat das größte Lager von Whiskies, Weinen und Liquören in Grand Island und thut Ihr gut daran, Euren Bedarf hier einzukaufen.

JOHANNES GROTZKY, Maler = Dekorateur.

Alle in das Fach schlagenden Arbeiten werden bestens ausgeführt zu mäßigen Preisen. Aufträge können abgegeben werden in der Apotheke von Tuder & Farnsworth, Ecke von 3ter und Locust Straße.